

Drum bleibe froh Allgäu-Poesie

Band II



Ute Pesch

Drum bleibe froh
Allgäu-Poesie Band II

Titelbild: *Musizierende*

Bronzestatue von Georg Bentele-Ücker
am Rathaus von Oberstaufen

Fotos: Ute Pesch

Verwendung mit freundlicher Erlaubnis des Oberstaufener
Bildhauers

Warum ich gerne Gedichte schreibe

Was ich aufschreibe, in welcher Form auch immer, dient mir in erster Linie als Tagebuch, wobei ich gar nicht daran denke, daraus Veröffentlichungen zu machen.

Es ist so, daß ich viel und schnell denke. Es fällt mir leicht und kostet am wenigsten Zeit, es in Form von Gedichten zu Papier zu bringen. Wobei ich immer wieder die Erfahrung mache, daß es auch anderen besondere Freude macht. Sie finden darin Spielraum für eigene Überlegungen, Assoziationen und Erfahrungen. Außerdem interessieren sich seit Jahrzehnten Redaktionen und Verlage dafür.

Wie ein Maler, brauche ich als Anstoß Motive. Die finde ich in der Natur, in Gesprächen, Kunstausstellungen und Konzerten, auch in Büchern und Gesängen.

Oft handelt es sich um Variationen zu Themen, die Menschen einfachen Gemütes ebenso beschäftigen wie Wissenschaftler, Philosophen Künstler, zuweilen auch Kinder.

Für mich ist das Herz die Quelle der Gedanken - so sieht es auch unsere Heilige Schrift, die Bibel - während der Kopf sie reflektiert, beobachtet, auswertet und speichert, was im Laufe des Lebens auch verlorengehen kann.

Mit meinem Verstand wähle ich aus, was ich der Öffentlichkeit zugänglich machen will, zunächst kopiert einem engeren Kreis. Dieser besteht aus jahrzehntelangen Freundschaften und Bekanntschaften, aber auch aus Begegnungen, wenn ich spazierengehe, mit der Bahn oder dem Bus fahre, irgendwo einkehre. Früher war ich auch viel mit dem Flugzeug unterwegs, um Auslandsreisen zu machen.

So kommt es nicht nur zu Dialogen zwischen Geist und Seele in meinem Inneren, sondern auch zu Gesprächen mit Personen verschiedenen Alters, Männern, Frauen und Kindern. Zu besonderen Glücksgefühlen gehört es, wenn man auf Menschen trifft, die die gleiche Gesinnung haben in Bezug auf Gott und die Welt. Und wenn es heißt: "Kann ich noch mehr von Ihnen lesen?"

Das gibt mir den Anstoß, den Schwung, neue Gedichte zu schreiben.

Hiermit lege ich eine Auswahl von Gedichten vor, die ich im Jahr 2010 geschrieben habe. Es handelt sich somit um eine Fortsetzung meiner Gedichtsammlung *Der Weg - Allgäu-Poesie*, die im Herz-Verlag erschienen und weiterhin dort erhältlich ist (www.herz-verlag.net).

Ute Pesch



1. Drei Musikanten

Musik, Gesang, uns zum Empfang,
so geben sie zum Besten,
Einheimischen und Gästen,
den ganz besondren Allgäuklang
als Beitrag zu den Festen.

Der Künstler hatte einen Drang,
in Bronze diese Gesten
der Musikanten so zu gießen,
daß sie uns immerdar begrüßen!

Gedanken zu dem Kunstwerk von
Bentele Ücker in Steibis, siehe Titelblatt.

2. Gedichte

Man kann Geschichten erzählen,
Geschichtenerzählen braucht Zeit.
Man kann die Gedichtform wählen,
Gedichte - ein leichtes Kleid

für Worte aus Höhen und Tiefen.
Ich wecke sie, wenn sie schliefen,
ich lasse sie tanzen und springen,
wenn über mir Vögel singen.

Gedichte - viel Akzeptanz
bei komplizierten und schlichten,
Gedichte - viel Resonanz
erlebe ich bei meinem Dichten!

3. Angekommen

Wieder bin ich angekommen,
wo die zweite Heimat ist,
voller Liebe angenommen
nach des Winters harter Frist.

"Bleibe da!", sagt man zu mir.
"Fahr' nicht immer wieder fort!
Ist es nicht am schönsten hier?"
Ja, ich liebe diesen Ort.

Das beweisen viele Seiten,
die schon Körbe füllen.
Andren Freude zu bereiten
will ich einiges enthüllen.

4. Hochgratblick

Hochgratblick - Ferienglück!

Auch wenn über grünen Fluren
leuchten noch die weißen Spuren,

Winterliches geht zurück!

Blüten sind wie Sonnenuhren,
treiben aus mit viel Geschick.

5. Abendglut

Es färbt die Abendglut
den Hochgrat, was sich tut
nicht jederzeit. Empfangsbereit
seh ich das Schauspiel an.
Das macht nicht jedermann,
denn nur das offene Herz
schaut gerne himmelwärts,
wo über Wiesengrün
die Wolken sich verziehn.

6. Ein bunter Regenbogen

Während die Nebel steigen
empor aus dem Wiesengrunde,
will uns der Himmel zeigen,
noch vor der Dämmerstunde:

Ein bunter Regenbogen,
weit, macht die Erde zum Dom,
er ist so hoch gezogen,
darüber sitzt Gott auf dem Thron.

Östliche Wolken empfangen
aus westlichem goldenen Licht,
wohin meine Hände nicht langen,
doch die Augen in meinem Gesicht,

die Botschaft des Friedens, zu lesen
im Wort aus dem Alten Bunde.
Sie ist nicht nur einstmals gewesen,
wiederholt sich zu dieser Stunde.

Das klingt für dich abgedroschen?
Doch sieh', was bildet sich aus!
Der Regenbogen, erloschen,
steht neu überm Erdenhaus!

Noch höher geht diese Erscheinung
am Himmel, so sah ich's noch nie.
Bejahung statt der Verneinung,
so ist es, so deute du sie!

Barmherzigkeit liegt in den Farben
von Indigo, Violett.
Barmherzigkeit löscht alle Narben
des Falschen, vom Menschen gesät!

7. Kleine weiße Schirmchen

Kleine weiße Schirmchen
reisen mit dem Abendwind, dem leisen,
tragen kleine schwarze Samen,
wissen nicht, woher sie kamen.

Hatten sie ihr Hauptquartier
auf der Wiese neben mir,
auf dem Hang am Bachgewässer,
geht es ihnen fliegend besser

als am Standort mit Geschwistern?
Ich verstehe nicht ihr Flüstern,
sehe zu dem losen Treiben,
habe Spaß, es aufzuschreiben.

Muß ich jetzt den Namen nennen?
Nein, ein jeder wird erkennen,
was die weißen Schirmchen sind,
Pustefreude für das Kind.

8. Ein Wolkenschaf

Am Himmel geht ein Wolkenschaf
so träge wie in tiefem Schlaf,
verändert sich, wird bucklig, krumm,
die Lämmer tanzen drumherum,
verschwindet hinter roten Schindeln,
hört auf, mir etwas vorzuschwindeln.

9. Ein buntes Signal

Der Regenbogen überbrückt,
was keinem andren Zeichen glückt,
den Abgrund zwischen Himmel, Erde,
daß endlich Frieden auf ihr werde.

Was er verspricht,
noch ist es nicht,
doch wird bald sein,
was jetzt noch Schein,

wo im Gemüt
die Liebe blüht.
Aus diesem Bild
schon Frieden quillt.

Die Tiernatur,
auf dieser Spur,
sie merkt bereits
des Lichtes Reiz.

Ein buntes Signal
steht über dem Tal,
aus Künstlerhand
gebannt an die Wand.

Gedanken zu einem Bild von F. J. Schöffler,
ausgestellt im Färberhaus, Oberstaufen.

10. Sich regen im Regen

Sich regen im Regen,
ihn sehen als Segen,
das fällt uns nicht leicht,
die Haut wieder bleicht.

Auf Gartenstühlen
mit Kältegefühlen
zu sitzen ist schlecht.
Zwar haben die recht,

die sagen, das Naß
füllt dem Bauern das Faß
und die Scheunen noch.
Ich denke jedoch

wie andre mit mir:
Wär' doch Sonne hier!
Lasst uns sie beschwören.
Sie wird uns erhören!

11. Schlecken Schnecken Morgentau?

Schlecken Schnecken Morgentau?

Leider weiß ich's nicht genau,
doch es ist ein nettes Spiel
mit den Wörtern und dem Ziel,
mal darüber nachzudenken,
daß uns Wörter nicht verpflichten,
auf die Wortwahl zu verzichten.
Ich lass mir von ihnen schenken,
ohne mich groß zu verrenken,
dieses Rätsels Zeitvertreib,
angeregt vom Schneckenleib,
der vor meinen Füßen kroch
bei dem Regen noch und noch.
Kurz darauf hörte er auf,
ich verlangsamte den Lauf.

12. Die Amsel

In einer kleinen Regenlücke
singt eine Amsel ihre Stücke,
es ist ein regelrechtes Schmettern,
als läse sie es ab von Blättern,

doch ist sie gar nicht angewiesen
auf solche über grünen Wiesen.
Auswendig kennt sie ihr Programm,
so denke doch ein jeder dran:

Die Amsel hat im kleinen Hals
schon vorgebildet allenfalls,
was Menschen erst noch lernen müssen.
Ein Gotteswunder läßt uns grüßen!

13. Honig

Vor mir steht das Honigglas,
zu süßen meinen Tee.
Liebe Bienen, gut ist das,
was ich vor mir seh!

Viele Kilometer weit
seid ihr doch geflogen,
bis der Nektar stand bereit,
von euch aufgesogen

aus den bunten Blumenweiden,
die rundum erblühn!
Dabei seid ihr so bescheiden,
lasst euch das entziehn,

was ihr mühsam habt getragen
in das Bienenhaus.
Dankeschön will ich euch sagen,
flieget weiter ein und aus!

14. Verderb? Nein, Gedeih

Die Sonne hab ich beschworen,
nun schaut sie mal kurz aus den Toren
der Wolken, der Hochgrat wird frei.
Verschneit ist er wieder dabei

den Frühling zurückzudrängen.
Doch an den niederen Hängen
blüht weiter der Apfel, die Birne,
so zeigt man dem Hochgrat die Stirne.

Wie ist es im Mai?
Verderb? Nein, Gedeih
wird die Zukunft bringen,
der Fortschritt gelingen!

15. Das Allgäu ist ein Kräutergarten

Das Allgäu ist ein Kräutergarten
mit Pfefferminze, Majoran.
Man braucht ihn gar nicht selbst zu warten,
am Wegesrand wächst das heran,
was würzt die Suppe, den Salat,
Kraft jeder Mahlzeit zu verleihen.
Als Erster will der Bärlauch starten,
im Wettbewerb mit Löwenzahn,
mit Brennesseln, die wie Spinat
gut schmecken dann, wenn sie noch zart.
Geschmack, Aroma gut gedeihen,
wo Pflanzen wachsen ganz im Freien.

16. Pfingstgeist

Pfingstgeist will uns überfluten
mit der Gotteskraft, der guten.
Pfingstgeist will, daß wir entbrennen,
Seine Heilkraft zu erkennen.

Pfingstgeist ist zwar unsichtbar,
doch wer glaubt, dem wird schon klar,
daß Er große Wirkung hat,
nicht nur steht auf diesem Blatt,

ist Er doch im Herz zu fühlen,
es mit Kraft so aufzuwühlen,
daß es tief im Innern spürt,
wie die Liebe es berührt.

17. Schein

Die Scheinwelt ist Schein
und daher nicht mein!
Was Schein ist vergeht,
nicht ewig besteht.
Schein wird verhandelt
von Menschen, verschandelt
die Realität.
Oft merkt man zu spät:
Die Scheinwelt bricht ein.
Sie war ja nur Schein!

18. Miau, liebe Frau

Aus der Scheuentür
springt sie her zu mir
auf die Wegesmitte
und schnurrt die Bitte:

"Spiele doch hier
mit mir vor der Tür!"
Schwarz-weiß ist ihr Haar,
sie bietet mir dar

den Rücken, gefleckt.
Die Katze mich neckt:
"Hier bin ich, miau,
miau, liebe Frau!"

Ich streichel ihr Fell,
das dunkel und hell,
sie schmeichelt:
"Miau, miau, liebe Frau!"

19. Ein Blitz

Der Baumstumpf an der Tränke
ist unten schwarz verkohlt.
Ich sicher richtig denke:
Ein Blitz hat sich geholt

als Opfer dieses Stück.
Am Boden graue Asche
im Halbkreis, welches Glück,
der Einschlag, dieser rasche,

er wollte noch verschonen
die Bauernhöfe, drei,
wo Menschen, Tiere wohnen,
bedenklich nah dabei.

Bestimmt war dieser Knall
dort fürchterlich zu hören,
wie es beim Blitz der Fall.
Das möchte ich beschwören.

20. Am Imberg

Serpentine kommt von Schlange,
und so schlängelt man sich hoch.
Dauert es auch etwas lange,
macht nichts, dabei sieht man doch

Blütenstaub am Schachtelhalm,
und wie blauer Enzian,
kleingestielt auf dieser Alm
zieht wie ich im Mai bergan.

Dort, im Quellgebiet, versumpft,
die Sumpfdotterblumen leuchten,
wo, wer noch nicht abgestumpft,
Schlüsselblumen sieht im Feuchten.

Wandrer, geht doch nicht vorüber,
abgestützt von eurem Stab
mit dem Kopf, gebeugt vornüber!
Was entsteigt dem Winterschlaf

will von euch beachtet sein.
Wie die Berge rundum, groß,
ist auch wichtig das, was klein
jetzt entspringt dem Erdenschoß.

Groß das Tier, so leicht und weiß
wolkig über allem schwebt,
auch dem Hochgrat,
wo noch Eis in den Bodenrillen steht.

21. Berge haben Nasen

Berge haben Nasen,
stehn nicht in Oasen,
wo der Boden flach.

Ich dresch keine Phrasen:

Wo die Kühe grasen,
rot ist manches Dach,
seh ich Bergesnasen,
Quellen und den Bach.

22. Der Mond - ein Phänomen

Der Mond - ein Phänomen,
das wir am Himmel sehn.
Schon seit millionen Jahren
kann er dort oben fahren,
ein Stein, man kann drauf stehn,
Weiß Gott, ein Phänomen!

23. Der Spatz am Blauen Haus

Lästig ist der Spatz,
setzt sich, auf den Tisch,
nicht der richtige Platz,
denn hier wehrt man sich,

jagt ihn von der Stelle,
wo der Kuchen steht,
seine Nahrungsquelle,
die im Mund zergeht,

nicht in seinem Schnabel,
in dem Mund vom Gast,
der ihn mit der Gabel
Stück für Stück erfaßt.

Von dem Tisch mit Ecken
fliegt der Spatz zum runden,
Betteln zu bezwecken.
Hier will er erkunden,

wie die Aktien stehn.
Nichts da, er muß fliehn,
ist nicht gern gesehn,
weiter muß er ziehn,

setzt sich auf das Laubendach,
zetert vor sich hin
über dieses Ungemach
bis zum Neubeginn!

24. Wassertropfen

Wassertropfen auf den Blättern,
dicke, dünne, kugelrund,
fielen bei den Ungewettern
aus dem offenen Wolkenmund.

Labsal nach der heißen Zeit,
denn die Hitze war zu groß.
So zeigt sich empfangsbereit
nun der Erdenschoß.

Alles lechzte nach der Nässe,
Pflanzen, Mensch und Tier.
Gibt es auch schon mal Exzesse,
Kampf ums Dasein heißt es hier!

25. Der Goldlaufkäfer

Was ist am Goldlaufkäfer dran?
Wir schauen ihn mal richtig an!
Er ist metallisch gold gestreift.
Wo über ihm ein Vogel pfeift

muß jeder Käfer ganz schnell rennen,
denn Vögel Käfer gut erkennen.
So lief er kürzlich vor mir her,
ich wußte noch so ungefähr:

Das muß ein Goldlaufkäfer sein.
Er tauchte in die Wiese ein,
wo viele wilde rote Nelken
noch nicht dran denken, zu verwelken,

für Vegetarier Nahrung sind,
die Mutterkuh, das Kälberkind.
Wobei mich alles fasziniert,
was steht und was herumspaziert!

26. Gräser

Hände, sie streifen
Gräser, die reifen,
verschiedene Sorten
an gleichen Orten.

Der Urmensch schon aß
den Samen vom Gras.
Es wächst überall
unterm Regenfall,

begrünt Bodendecken
an allen Ecken.

Man folgte dem Gras,
dessen Samen man aß

als Mensch mit dem Vieh,
verhungerte nie
mit all den Scharen,
wo Gräser waren.

27. Musik ist Geist

Musik ist Geist, er will uns rufen,
emporzusteigen seine Stufen.
Wir sehen nicht das Geistgebäude,
doch spüren wir den Geist der Freude,

den die Musik uns nahebringt,
bis daß die Seele in uns schwingt.

Berufen ist der Pianist
zu spielen, was der Komponist

zu stillen Zeiten aufgeschrieben.

So ist es auf dem Blatt verblieben
nach vielen Wochen oder Jahren.

Wer weiß, wie hart einst diese waren,

denn Arbeit ist das Komponieren.
Musik kann man im Herzen spüren.
Doch war der Geist so auf Empfang,
ist es erst recht auch von Belang,

dem Hörer davon mitzuteilen.
Wenn Finger über Tasten eilen,
um ihn mit Tönen zu berauschen,
kann der bequem im Sitzen lauschen!

Gedanken zum Klavierkonzert von
Mario Ocker in der Schloßbergklinik,
Oberstaufen

28. Regen kommt über die Pässe

Regen kommt über die Pässe.

Die Erde braucht diese Nässe.

Zwar werden größer die Pfützen,
doch all diese Tropfen nützen!

Verbrannte Erde, verbrannte Haut
weniger gut als Pfützen ausschaut,
braucht auch noch Zeit, um zu verheilen.
So preise ich gerne mit diesen Zeilen

den Regen. Ich kann mich ja vor ihm schützen
und lasse ihn gerne der Erde nützen,
betrachte das Tropfen vom Fenster aus.
So mache ich einfach das Beste draus.

Tatsächlich reißt nun die Wolkenschicht,
ich sehe in Blau einen Strahl von Licht.
Der lockt mich, wieder nach draußen zu gehn.
So frisch ist dort das Grüne zu sehn!

29. Ungeduld - Geduld

Dieses klappt nicht, jenes hapert,
Ungeduld wird zum Problem.

Wenn die Ungeduld dich kapert
gehe hin zu Dem, zu Dem,
der Geduld ist in Person.

Wen ich meine weißt du schon!
Schau nicht mehr in die Runde,
schalte ein die stille Stunde,
zu empfangen Seinen Lohn:
Frieden, daß dein Herz gesunde,
eingestimmt auf Jesu Ton!

30. Neubeginn

Gott, der die Welt erschaffen hat,
läßt sie sich nicht entgleiten.
ER rettet sie beizeiten!
Noch dreht der Mensch am Schöpfungsrad,
es läßt sich nicht bestreiten,
da gibt es manche schlechte Saat.
Sie wird vergehn, bereiten
wird uns der Herr den Neubeginn.
Der Mensch wird ändern seinen Sinn,
statt Raubbau, Raffgier wird er pflegen,
was Gott ihm anvertraut, es hegen.

31. Nebel wie Fabelgestalten

Nebel wie Fabelgestalten,
die sich drehen und winden,
die sich vergrößern, entfalten,
zwischen den Bäumen verschwinden,
Nebel sind nicht zu halten
über den Wiesenrunden,
steigen, die Berge zu finden,
die sie anziehen, behalten,
aufsaugen die Fabelgestalten.

32. Frag doch die kleinen Schnecken!

Die Regentropfen wecken
nun häuschentragende Schnecken.
Sie gehen mit dem feuchten Fuß
sehr gerne durch den Regenguß.
Was sie damit bezwecken?
Frag doch die kleinen Schnecken!

33. Nur nicht die Laune verlieren

Nur nicht die Laune verlieren,
draußen herumzuspazieren,
wenn man durchs Fenster schaut.
Nässe ist gut für die Haut!

Der Hahnenfuß nickt mit dem Kopf
unter dem Wassertropf.
Er spricht wie die Blumen, die andern:
"Ach, könnt ich im Regen wandern

Ich hänge an Wurzeln so fest,
was mich nicht herumgehen läßt,
weshalb ich die Wanderer beneide!"
Ich streichle sein Köpfchen wie Seide.

34. Mein Sonntagslied in Steibis

"Auf dem Wiesenknöterich",
sagt der Käfer, "sitze ich.
Ahornblüten über mir,
Nahrung für das Honigtier."

Rundum steht, rot, gelb und blau
die noch ungemähte Au.
Kuhgebimmel überm Ried
unterstreicht mein Sonntagslied.

Auch der Kuckuck meldet sich
mit Verspätung: "Hörst du mich?"
Viermal, fünfmal hör ich ihn.
Weiter fliegt er, doch wohin?

35. Morgens an der Weissach

Gewitterwasser in den Rillen
will noch den Durst der Pflanzen stillen.
Ein Türkenbund, so selten, wild,
ist schattenliebend, was auch gilt

für mich. Der Juni zeigt sich heiß.
Die Sonne steigt jetzt mit viel Fleiß,
den höchsten Bogen zu erklimmen,
den längsten Tag bald zu bestimmen.

Ein Bläuling, Falterseltenheit,
hat sich vom Raupenkleid befreit,
kreuzt meinen Weg, sagt: "Schau mal hin,
wie klein und doch so schön ich bin!"

Auf Margeriten, rotem Klee
ich mochte so manches Kleintier sehen,
das sich an Pollen, Nektar labt.
Für andere ist es nicht begabt.

Fernab im Morgenlicht besticht
der Säntis mich bei klarer Sicht,
den weißen Mantel will er halten
wie alle hohen Berggestalten.

So ist das Nahe und das Weite
im Blick, wohin ich hier auch schreite.
Ich schreite, sehe unendlich mehr
und höre von den Bäumen her

Gezwitscher, das die Schöpfung preist,
sei sie begrünt, sei sie vereist,
so fröhlich mir entgegenflötet.
Erdbeerchen dort am Hang sich rötet.

36. Des Kuckucks Ruf

Am frühen Morgen bald
des Kuckucks Ruf erschallt,
mal zwischendurch pausierend,
sich schließlich ganz verlierend
im fernen Tannenwald.
Dort macht der Kuckuck Halt,
sich nicht dafür genierend,
daß er im fremden Nest
den Nachwuchs hinterläßt,
wofür er nichts bezahlt!

37. Erfrischende Kühle

Der Wind streift die Wange,
so bleibt nicht lange
die schwächende Schwüle.

Erfrischende Kühle
zupft an den Zweigen,
daß sie sich neigen
und wieder erheben.

Bewegtes Leben
ist da im Schwange,
und meine Gefühle,
sie tanzen im Reigen
zwischen den Zweigen.

38. Die zweigeteilte Birke

Die zweigeteilte Birke
steht hier, daß sie bewirke,
auch einmal nichts zu tun,
ganz einfach auszuruhn.

Ich streife ihre Blätter,
die bei dem Wolkenwetter
im Regen leicht vibrieren,
dabei die Brücke zieren.

Früh wurde einst bemerkt,
wie eine Birke stärkt,
daß auch das Holz uns dient,
wie's jedem Baum geziemt.

39. Ach, wie schön

Ein Seufzer: Ach, wie schön
im Sonnenschein zu gehn,
vom Schmetterling beflügelt!
Wo war er, abgeriegelt
vom bunten Blumenmeer
bei Regen mehr und mehr?
Der Hörmoossee nun spiegelt
das Himmelsblau, besiegelt
das Wetterhoch. Wie schön
im Sonnenschein zu gehn!

40. Löse

Das Bitterböse
bedarf der Löse.
Wer das verneint,
was hier gemeint,
wird es erfahren
wenn sein Gebaren
zum Himmel schreit,
bis Gott ihn befreit.

41. Heilkraft

Die Rose sich verschwistert
mit dem Holunderstrauch.
Sie zärtlich duftend flüstert:
"Wir leben zum Gebrauch

der Menschen, folgen ihnen,
wo immer sie hinziehn,
mit Heilkraft zu bedienen,
die uns dafür verliehn,

die Schwachen und die Kranken
schon seit uralten Zeiten."
So lass ich die Gedanken
der Rose mich begleiten.

42. Klagt nicht die Hitze an

Die Sonnensuche geht
in Schattensuche über.
Wo noch ein Windchen weht,
ist uns der Schatten lieber.

Klagt nicht die Hitze an,
es sollte wärmer werden,
doch hört man dann und wann:
Die Hitze macht Beschwerden.

Ich seh' die Pappeläste
sich wiegen wohlgenut.
Sie rufen: "Macht das Beste
aus dem, was sich jetzt tut!"

43. Ein Glühwurmeinzelgänger

Ein Glühwurmeinzelgänger
schwebt durch die laue Nacht.
Ich warte lang und länger,
hab's nicht auf zwei gebracht.

Die Wiese war einmal
ein Glühgeglitzerschoß
von Funken ohne Zahl.
Wo bleiben diese bloß?

Glühwurm-Johanniskäfer,
ich schaue morgen nach,
ob da und dort ein Schläfer
wird endlich auch noch wach.

44. Rosenromantik am Blauen Haus

Rosenromantik, man findet sie hier
am Blauen Haus, welche Gartenzier!
Rosa, die Farbe der Zärtlichkeit,
entfaltet sich wieder zur Sommerzeit.

Mir fallen die Rosennamen ein
und Rosenlieder, so könnte es sein
bei dir wie bei mir,
wenn ich spiele Klavier.

Rosenromantik im Bilderrahmen,
Gemälde der Mutter, sie legten den Samen,
der sich gemüthhaft entfalten konnte,
weil er sich an ihrer Liebe sonnte.

Ich sehe am Elternhaus Rosenranken
immer noch blühen, jetzt in Gedanken.
Wie sahen sie, als ich ein Kind war, aus?
So schön wie im Sommer am Blauen Haus.

45. Die Violine

Was ist die Violine?

Ein Instrument, das jeder kennt,
Als Meisterwerk man sie benennt
für Künstler, die so spielen,
daß wir Gefühle fühlen:
Die Trauer und die Wut,
die Rührung und den Mut.
Am Schluß dann die Erhebung
des Herzens und Belebung,
des Geigenspielens Sinn
bei Hörer, Hörerin.

Zum Konzert von Prof. Michael Grube am 3.
Juli 2010 in der Schloßbergklinik in
Oberstaufen. Er spielt auf einer besonders
wertvollen Violine, auch Geige genannt, einer
alten Amati.

46. Die Düfte von Jasmin

Die Düfte von Jasmin
an schaukelnden Zweigen
mich zu sich ziehn,
sich zu mir neigen.

Die Bank vor Rabatten
mit Blumen, gemischt,
sie steht im Schatten,
die Blüten im Licht.

So habe ich dieses
zu gleicher Zeit,
ein Stück Paradieses
zum Ausruhn bereit.

47. Blaue Glockenblumensorten

Blaue Glockenblumensorten
stehn im Land an vielen Orten.
Läuten ist nicht ihre Pflicht,
doch sie stehn für mein Gedicht
einfach an des Weges Rand
auf der Böschung mit dem Sand.
Kirchenglocken läuten laut
in dem Turm, aus Stein erbaut,
während Glockenblumensorten
stehn im Land an vielen Orten.

48. Die stete Gottverbundenheit

Zurückgekehrt in meine Welt,
zu einem guten Buch,
freu ich mich, daß auch dir gefällt,
was ich in allem such':

Die stete Gottverbundenheit
als Haltung, Lebensrichtung,
die mich von viel Ballast befreit,
sich findet in der Dichtung.

49. So lasset sie gewähren

Den Krähen deckt der Regen
den Tisch an meinen Wegen,
er zieht, wo Gras gemäht
und Rasen eingesät

die Würmer aus der Erde,
daß satt der Magen werde
der schwarzen Vögel Brut
nach großer Hitze glut.

Gegönnt sei's ihnen wieder,
denn Krähen sind auch Glieder
der langen Schöpfungskette,
wo etwas fehlt, wenn hätte

der Mensch sie ausgerottet,
nur über Krähen spottet.
So lasset sie gewähren,
das Wiesenmahl verzehren.

50. Gewitterstimmung

Bergeszinnen, scharf umrissen,
lassen uns im voraus wissen,
noch bevor die Donner grollen
und die Wolken, wasservollen,
sich von West nach Ost bewegen:
Wieder gibt's Gewitterregen.
Abendglocken läuten: "Sieben,
lasst euch nicht davon betrüben.
Morgen ist es wieder klar,
wie es heute Morgen war."
Kommt ein Wanderer daher,
ruft mir zu: "Verweil nicht mehr
so vertieft in die Kulissen,
bis der Vorhang wird zerrissen!"

51. Im Kurparkteich

Gebündelt steigt das Wasser empor,
zusammengepreßt durch ein schlichtes Rohr.
In viele Tropfen teilt es sich oben
und fällt herunter, bis es zerstoben

zu einer Rundung, geformt wie die Schale,
die sich erneuert zum wievielten Male,
sich schließlich gluckernd im See zerstreut,
das Auge als sprudelnder Kreis erfreut.

Der pflanzt sich fort bis zum Rand aus Grün,
wo Goldfische huschen, Libellen sich mühen
im Zickzackflug kleine Insekten zu jagen,
wenn Regen wechselt mit Sonnenscheintagen.

52. Welt

Verschlossene Türen,
man will Gebühren,
vergibt Termine,
verschließt die Miene,
ist immer auf Trapp
und wendet sich ab.

Gott

Geöffnete Türen
und keine Gebühren,
auch keine Termine.
Die göttliche Miene?
Ein Lächeln des Herrn.
ER sieht jeden gern!

53. Bauerngärten in Steibis

Bienchen kann sich nicht entschließen,
wen es soll zuerst begrüßen,
denn Lavendel, Löwenmaul
und die Rosen sind nicht faul,

ihren Nektar anzupreisen
den Insekten, die auf Reisen.
Malven stehen auch bereit
zur hochsommerlichen Zeit,

Bauerngärten zu verzieren
vor den Mauern, neben Türen.
Rainfarn, Dahlien, schon beengt,
Gelb und Rot dazwischen drängt.

Üppig blühen auf dem Balkon
die Geranien lange schon.
So ist Steibis überschwemmt
von den Blumen, die nichts hemmt,

weder Nebel, Regenguß.
Alles lebt auf großem Fuß,
wartet auf Bewunderung.
Ostwind gibt den Stielen Schwung!

54. Wolken am Hochgrat

Weißer Gebilde, Wolken genannt,
steigen empor an der Hochgratwand,
kommen wie Fabeltiere daher,
malen möchte man dieses Heer

seltsamer Wesen, den Klüften entstiegen,
wo sie als Nebel die Schwerkraft besiegen,
Manche lösen sich auf in Nichts.
Ich auf der Bank sitze angesichts

dieser Bühne aus Stein mit Moos.
Koniferen wachsen hier bloß
wo manchem der Aufstieg gelingt,
während oben die Gaststätte winkt.

Gondeln kann man, statt Füße zu nützen,
gezogen von Seilen, gehalten von Stützen,
Menschengebilde voll Erdschwere.
Ich von dem Anblick des Leichten zehre.

Weißer Gebilde, Wolken genannt,
steigen empor an der Hochgratwand,
kommen wie Fabeltiere daher.
Wo ist der Maler, der malt dieses Heer?

55. Drum bleibe froh!

Wenn Schmerz im Herz,
schau himmelwärts,
wie Jesus tat.
So wächst die Saat
für ewiges Glück.
Gott zahlt zurück
für Schmerz im Herz
und anderswo
mit Seligkeit
in Ewigkeit.
Drum bleibe froh!

56. Dein Antrieb sei ein gutes Lied

Wie soll man das beschreiben,
was dem geschieht, der Liebe sieht
in Freuden und in Leiden,
bei allem bleibt bescheiden?
Lass dich nicht haltlos treiben.
Dein Antrieb sei ein frohes Lied.
So kannst du fröhlich bleiben!

57. Vor meinem Fenster

Die Bäume wurden zu Riesen
bei Wärme, bei Winden, die bliesen.
Sie sind verwurzelt am steinigen Hang
und folgen seit Jahren dem inneren Drang
sich himmelwärts aufzurichten,
das Zweigwerk dabei zu verdichten.
Was habe ich denn inzwischen gemacht?
Das aufgeschrieben, was ich gedacht!
Auch das hat den Drang nach oben,
wird nicht auf die Zukunft verschoben.

58. Herz, lass dich zur Sonne gestalten

Längst läßt es sich nicht mehr verhehlen:

Es leiden die menschlichen Seelen,
die Seelen der Tiere dazu am Regen,
er gibt keine Ruh.

Die Sonne wird wieder erscheinen,
wenn Viele sich dabei vereinen,
die Sonne herauszubitten
nach unserer Vorväter Sitten.

Zumindest die Sonnenstrahlen
im Inneren bei diesem fahlen
und grauen Wetterverhalten.

Herz, lass dich zur Sonne gestalten!

59. So tauschen wir uns aus

Ich schenk' ihr Aprikosen,
sie gibt mir dafür Rosen,
so tauschen wir uns aus
mit Mund- und Augenschmaus.

Wie heißt es doch so schön:
Die Freundschaft bleibt bestehn,
wenn wir uns mal beschenken,
noch lange daran denken.

Die Sonne in dem Wolkenloch
hat sich ganz schnell besonnen doch,
die Szene zu belichten,
und ich kann weiterdichten.

60. Es dunkelt gemach

Des Bauern Mähen
gefällt den Krähen.
Sie finden im Gras,
dem kurzen, das,

was ihnen mundet.
Die Schwalbe umrundet
mit ihrem Schwarm
die Luft, die nicht arm

an Insekten ist,
mit gieriger List.
Es dunkelt gemach
am gluckernden Bach.

Er wird nicht müde
wie Wandrer.
Der Friede ist ihm nicht gegeben
beim Talwärtsstreben.

61. In einer dunklen Nacht

Der Mond trägt die Perücke,
aus Wolkenschwarz gemacht.
Durch eine Wolkenlücke
sein breiter Mund mir lacht,
Mein Auge ist die Brücke,
ich geh' darüber sacht
und mich daran entzücke
in einer dunklen Nacht!

62. Sechs Spatzen

Sechs Spatzen zeigen mir,
wie sie sich morgens putzen
zu ihrem eig'nen Nutzen.
Sechs Spatzen sind's, nicht vier.

Sie zupfen ihren Flaum
und ziehen ihr Gefieder
durch Schnäbel immer wieder,
ganz ohne Seifenschaum,

beäugen die Geranien,
die sind auf dem Balkon,
jetzt ihr Frisiersalon.
Gibt's Spatzen auch in Spanien?

63. Der alte Baum

Er ist ein Fragezeichen!
Doch was fragt dieses wohl?
Wie lang wird mich durchstreichen
der Wind, wann bin ich hohl?

Noch steht er stark und sicher
auf dem Terrassenplatz,
hört kindliches Gekicher,
ist Hort auch für den Spatz.

Er ist ein Fragezeichen,
vom hohen Alter krumm.
Sein Wort kann mich erreichen,
ich weiß, er ist nicht stumm,

er spricht mit allen denen,
die Bäume sprechen hören,
die sich an diese lehnen
und alte nicht zerstören.

64. Sein Lieblingsstern

Gott hat in sich geruht,
dann hat ER sich entzündet,
als Wort Sein Geistesgut
dem Weltenraum verkündet.

Daraus entstanden Wesen
von großer Lichtgestalt,
geblieben, nicht gewesen,
Sein Wort noch immer hallt

und ruft hervor das Neue,
sichtbar und unsichtbar.
Es zeuget von der Treue
der Liebe, die gebar,

die immer noch gebietet,
was menschlich Antlitz hat,
von IHM hinausgeführt
ins All an Seiner Statt,

repräsentierend Weisheit,
darstellend Seine Kraft,
ausstrahlend lichte Klugheit,
die Seine Ordnung schafft

dereinst auch auf der Erde,
sie ist Sein Lieblingsstern,
wo jetzt noch Seine Herde
lebt dem Gedanken fern,

daß Unermeßlichkeit
liegt Gottes Plan zugrunde,
Barmherzigkeit löscht Leid,
wenn ihr einst schlägt die Stunde!

65. Vorbei die Zeit der Distelfalter

Vorbei die Zeit der Distelfalter,
die Disteln blühen nicht mehr.
Sie sind in dem Entwicklungsalter,
wo sie mir schicken her

die Samen an den weißen Schirmen,
aus Lilarot hervorgegangen,
von bald schon saftiggelben Birnen
an Hausspalieren aufgefangen.

Ein Schmetterling mit schwarzen Flecken
erkundet noch am Wiesenhang,
ob Nektarblüten darin stecken,
ein Falter nicht von hohem Rang.

Das sind die Bunten und Gestreiften,
die rot Behänderten, Karierten,
aus Sommerraupe Ausgereiften.
Gemäht sind Blumen, die sie zierten.

So geht der Sommer jetzt zu Ende,
Melancholie liegt in der Luft.
Doch nach der Jahreszeitenwende
erfrischt uns reifes Obst mit Duft.

Ute Pesch

wurde auf Haus Timpert, einem Weingut in der Nähe der Mosel, geboren. Die Volksschule besuchte sie in ihrem Heimatort Kasel an der Ruwer. Das Abitur machte sie in Trier, wo ihr umfangreiches schriftstellerisches Werk in der Stadtbibliothek archiviert ist.

Sie war 41 Jahre mit einem Mediziner verheiratet, der in Bruchsal praktizierte, wo beide dreißig Jahre lebten, bevor sie im Ruhestand nach Überlingen am Bodensee zogen.

Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und zwei Töchter hervor. Fünf Enkel sind inzwischen erwachsen.

Das Allgäu war Ute Pesch durch Reisen mit ihrem Mann vertraut, der 1992 mit 73 Jahren starb. Als Witwe erwarb sie eine Wohnung in Oberstaufen-Weissach.

Überall, auch auf Reisen, entstanden viele Geschichten und Gedichte. Das Wichtigste ist ein Ägyptenroman von acht Bänden.